

Informationsblatt Dezember 2018

Im jenseits – Gespräch mit Dominik Michel und Alice Martin //
// **Gaudenz Domenig geht nach fast 20 Jahren in Pension** //
/////// **Synodalratspräsidentin bittet zur Sprechstunde** //
Klosterspezialitäten im Zürcher Niederdorf //
// **Human Rights Filmfestival Zurich vom 5. bis 10. Dezember** //////

Editorial

Ab dem Kleinkinderalter lernen wir unsere Grenzen kennen und versuchen gleichzeitig, sie zu überschreiten. Unsere Erzieher setzen die Grenzen, die Natur setzt Grenzen, wir selbst setzen uns Grenzen.

Das Bedürfnis, diese Grenzen zu überschreiten, begleitet uns durchs Leben. Grenzen sind der Umfang unseres Wirkungskreises, unseres Perimeters. Aus diesem Umkreis ausbrechen bedeutet «ex-perimetrieren» oder auch experimentieren, «darüber hinausgehen». In der Schule und im Leben wird dem Experimentieren eine wichtige Rolle beigemessen. In der Küche, in der Musik, im Mal-Atelier, im Sport, in der Wissenschaft und in der Medizin wird ständig experimentiert, immer mit dem Wunsch, unsere Lebensbedingungen zu verbessern.

Und in der Kirche? Ist die Kirche wirklich nur auf ihren traditionellen Wirkungskreis beschränkt oder wollen wir es zulassen, dass vor allem junge Leute ihrer Neugier auch im Spirituellen freien Lauf lassen können? Gehört es nicht auch dazu, dass Menschen die ihnen gesetzten Grenzen auch auf der Suche nach Gott experimentell überschreiten dürfen?

Im jenseits IM VIADUKT, dem kirchlichen Angebot für eher kirchenferne junge Erwachsene, soll experimentiert werden. Dort gibt es Angebote, die zulassen, dass gesucht, gefunden, Grenzen erkundet und halt auch mal überschritten werden. Ein Experimentierplatz der Katholischen Kirche im Kanton Zürich, auf den wir stolz sein können.

Vera Newec



Foto: Peter Krup

Vera Newec ist als Synodalrätin für das Ressort Jugend- und Spezialseelsorge zuständig.

Im August dieses Jahres haben sie ihre Leitungsfunktionen beim jenseits IM VIADUKT angetreten: Alice Martin als Event-Managerin und Dominik Michel als Gesamtleiter. Mit ihrem Team wollen sie das jenseits zu einem authentischen ...

Authentisches Gastgeberteam

Ihre Probezeit ist vorbei. Alice Martin und Dominik Michel sind überzeugt davon, dass das kirchliche Angebot jenseits ein klares und wichtiges Statement der Katholischen Kirche im Kanton Zürich ist, wie sich Kirche künftig entwickeln muss. Sie wollen sich der Herausforderung stellen, zusammen mit einem 10-köpfigen Team die Begegnungsstätte für junge Erwachsene mit Leben und Hoffnung zu füllen. Sie glauben an die Wirksamkeit des Teams, an die überzeugende Kraft als authentischer Gastgeber in den Bögen 11 und 12 des Viadukts. So einfach war es aber nicht. Alice Martin: «Das Team hat in den letzten Monaten eine turbulente Zeit durchgemacht, füllte einen führungsleeren Raum und trug so das jenseits weiter.»

Rückbesinnung auf das Einfache, Simple

Das Team ist an der Erarbeitung einer tragenden jenseits-Basis. Dominik sagt dazu: «Wenn man seine Basis kennt, dann kann man sich problemlos sehr weit zum Fenster hinauslehnen, ohne gleich rauszufallen. So ist Bogen 12 ein explizit katholischer Raum, geweiht und mit Tabernakel – eine Kirche, wenn auch in einer jenseitigen Art. Wie die Bibel, sind wir hier mitten in der Stadt, erzählen von der frohen Botschaft, davon, was uns bewegt.» «Dazu gehört,» schiebt Alice nach, «dass uns an Religion und Spiritualität berührt, was ursprünglich ist: das Einfache, Simple eben. Wir leben und teilen hier ursprünglich katholische Werte wie Bewahrung der Schöpfung, Gemeinschaft, Rituale. Wir tragen hier Werte weiter in einer Form und Ausgestaltung, die nicht abstösst und ausgrenzt.»

Programm mit Themenbogen

Ein wichtiges Anliegen der Programmleiterin ist, dem jenseits-Programm künftig eine verbindlichere Linie zu geben. «Meine vorausschauende Aufgabe ist es, einzelne Programmelemente in den drei Sparten Kultur, Nachhaltigkeit und Spiritualität in einen Bezug zu bringen und für zwei Monate einen Themenbogen zu schaffen», sagt Alice. Für Januar/Februar 2019 gilt das Überthema «Daheim sein». Die spirituelle Herangehensweise wird die Frage sein, was Daheimsein für den Einzelnen bedeutet? Die Nachhaltigkeit setzt sich zum Umgang mit Nahrung oder Abfall zu Hause auseinander. Und der kulturelle Approach fragt nach den Wurzeln, nach der lokalen Verankerung.

Beeinflusst wird das Programm aber auch von der Community rund ums jenseits. Diese ist und war schon immer da: «Wir hören den Menschen zu, beobachten, was sie bewegt, was angesagt ist in der Stadt», meint Dominik. Und Alice doppelt nach: «Wir sind mit den Leuten im Gespräch. Wir müssen nicht alles neu erfinden, sondern können auf Bewährtem aufbauen und dieses weiterentwickeln.»

Die Gestaltungshoheit beim Programm soll aber immer klar in den Händen des Teams liegen, das den Themenbogen setzt und sich fragt, was und wer



Foto: zVg

Zusammen experimentieren.
Kräuter-Workshop 2017.



Foto: zVg

Adventsinstallation 2015 von Fiona Knecht.

... Label der Katholischen Kirche im Kanton Zürich weiterentwickeln. Sie orientieren sich an den drei Sparten Spiritualität, Nachhaltigkeit und Kultur. Im Gespräch äussern sich die beiden zum experimentellen Raum mitten in der Stadt Zürich.



Foto: Aschi Rutz

Dominik Michel und Alice Martin

reinpasst. Die Impulse können dabei gleichermassen von Teammitgliedern oder von aussen kommen. Die jungen Menschen sollen im jenseits ein Angebot nutzen, weil es ein Angebot des jenseits, der katholischen Kirche ist. Und nicht, weil es einfach kostenlos oder günstiger ist.

Angebote mit einem Wert

Zum klaren Fokus des jenseits-Teams gehört die Nachhaltigkeit in ihrer ganzen Breite. «Nachhaltig bedeutet auch,» so Alice, «dass die Leute merken sollen», «dass unsere Angebote, die für alle zugänglich sind, einen Wert haben. So machen wir einige Dinge auf der Basis einer Kollekte, was sehr gut funktioniert. Damit können wir uns auch ‚wertigere‘ und kostspieligere Angebote leisten.» Die Grundmaxime bleibt aber bestehen: Ins jenseits kommen kann auch jemand, der sich seinen Kaffee nicht leisten kann. Jemand anderer hat diesen bereits bezahlt.

Lustvolle Inspiration anstelle von Schwermut

Der reale Alltag zeigt viele schwere Seiten. Gerade dem will das jenseits etwas Positives entgegenstellen. Alice: «Wir wollen unseren Besucherinnen und Besuchern an den Veranstaltungen inspirierende Leute vermitteln, lustvolle Aktionen aufzeigen und mit ihnen gelungene Alltagserfahrungen austauschen. Wir wollen Raum schaffen für Offenheit, Freude und Hoffnung und damit das Schwere, das zwar real ist, im positiven Sinne überwinden.» Dominik meint dazu abschliessend: «Das alles ist nicht selbstverständlich und nur möglich, weil die katholische Kirche ungebrochen mutig in diesen experimentellen Raum investiert.»

www.jenseitsimviadukt.ch

Dominik Michel (36) hat während 13 Jahren als Religionspädagoge und kirchlicher Jugendarbeiter gewirkt. Zu seinen Leidenschaften zählt die Musik – aktiv als Bassist in einer Jazzband und passiv als begeisterter Zuhörer.

Alice Martin (27), hat Politik- und Religionswissenschaft in Zürich und in Granada (ES) studiert, einen Master in Management, Organisation und Kultur erworben und unterrichtet Yoga. Sie ist leidenschaftliche Outdoor-Sportlerin, liebt Gletscherseen und pulvrige Tiefschneehänge und musiziert in verschiedenen Formationen im In- und Ausland.

Das jenseits in den Bögen 11 und 12 des Viadukts in Zürich ist seit Mitte 2010 ein Angebot der Katholischen Kirche im Kanton Zürich.

Wer in der Zürcher Kirche mit Geld zu tun hat, der kennt Gaudenz Domenig. Zwei Jahrzehnte leitete er in der Körperschaft den Bereich Finanzen. Nun geht er in Pension. Ein Gespräch über Schätze und Mammon, über Ökonomie und Ökumene.

Fast 20 Jahre warst du nun Schatzmeister der Katholischen Kirche im Kanton Zürich. Wie steht es heute um diesen Schatz?

Gaudenz Domenig: Er ist vor allem grösser geworden, was auch mehr Verantwortung bedeutet. Wir stehen heute auf einer solideren finanziellen Basis als vor 20 Jahren. Das ist zwar nicht mein Verdienst, aber es freut mich.

Und was ist Dein persönlicher Schatz?

Der hat nichts mit Geld zu tun. Es ist das Glück, gesund in die Pensionierung gehen zu können. Das sage ich auch vor dem Hintergrund einer schweren Operation im letzten Jahr. Und natürlich sind meine zwei tollen Töchter mein persönlicher Schatz und meine liebe Partnerin.

An welches Highlight Deiner Tätigkeit für die Körperschaft erinnerst du dich gern zurück?

Das sind drei wichtige Ereignisse: Zunächst das neue Kirchengesetz, das 2010 in Kraft trat. Ich durfte bei der Ausarbeitung der Finanzflüsse mitwirken. Es stellte die reformierte Landeskirche und die katholische Körperschaft gleich und legte die Basis dafür, dass es uns heute finanziell besser geht. Dann der neue Finanzausgleich, welcher gleichzeitig die Autonomie der Kirchgemeinden stärkte und die finanzschwachen Gemeinden entlastete. Und drittens die Abstimmung über die Kirchensteuer für juristische Personen. Dass die Zürcher Stimmbürger mit einer so deutlichen Mehrheit hinter den Kirchen standen, hat mich doch sehr gefreut. Das war nicht selbstverständlich.

Gab's auch weniger erfreuliche Ereignisse?

Die gab's natürlich auch, wie wohl überall. Ich will mich darüber aber nicht gross auslassen. Wenn ich einen konkreten Punkt nennen soll, dann darf ich vielleicht sagen, dass ich über das jahrelange Hüst und Hot bezüglich der neuen Organisationsentwicklung nicht immer glücklich war. Ich habe auch den Eindruck, dass das Bistum heute schlechter dasteht als vor 20 Jahren. Andere Schweizer Bistümer erlebten eine erfreulichere Entwicklung.

Welchen Tipp gibst du Deinem Nachfolger Gregor Minzer mit auf den Weg?

Ich freue mich vor allem darüber, dass ich so einen tollen Nachfolger habe. Die Körperschaft darf sich glücklich schätzen. Das meine ich sowohl in fachlicher wie auch menschlicher Hinsicht. Gregor braucht von mir keine Tipps. Er weiss selbst, was zu tun ist.

Welchen Wunsch hast du für die katholische Kirche generell?

Dass sie den Mut aufbringt, Frauen zum Priesteramt zuzulassen. In meiner reformierten Kirchgemeinde Dürnten haben wir einen Pfarrer und zwei



Foto: Simon Spengler

Gaudenz Domenig (64) wuchs in Chur auf und lebt seit 1977 im Kanton Zürich. Er legt aber Wert darauf, dass die Domenigs kein altes Bündner Geschlecht seien, sondern irgendwann in der Zeit des Dreissigjährigen Kriegs von Kärnten her einwanderten. «Ob als Söldner oder Flüchtlinge weiss man leider nicht.» Nach Abschluss der Handelsschule und KV-Lehre war Gaudenz Domenig zuerst in einem Treuhandbüro, dann viele Jahre im Studenten-Reisedienst SSR tätig, dem damals grössten selbstverwalteten Betrieb der Schweiz. Später wechselte er in die Buchhaltung des Spitals Rüti, bevor er 1999 zur katholischen Kantonalkirche stiess. Hier verantwortete er als Bereichsleiter Finanzen Budget, Buchhaltung und Rechnung. Ende Jahr geht er in Pension.

Pfarrerinnen. Das ist heute für alle eine Selbstverständlichkeit und funktioniert bestens. Warum sollte das in der katholischen Kirche nicht möglich sein?

Und welche Pläne hegst Du für dich persönlich?

Gar keine. Ich habe weder Projekte noch Pläne. Ich will innehalten, zur Ruhe kommen und die Dinge auf mich zukommen lassen. Ich freue mich auf mehr Zeit fürs Fotografieren und Musizieren. Mein Klavier, die Gitarre und die zwei Geigen zuhause werde ich sicher mehr anrühren als in den letzten Jahren. Vielleicht auch wieder in einem Chor mitwirken und generell mehr Kultur geniessen. Ich bleibe noch Gutsverwalter der Kirchgemeinde in Dürnten.

Ich gebe Dir jetzt ein paar Stichworte und bitte dich, ganz spontan darauf zu reagieren. Was kommt dir in den Sinn bei «Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher ins Reich Gottes»

Aktuell würde ich es umformulieren und sagen: Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass die katholische Kirche Frauen zum Priesteramt zulässt. Aber unmöglich ist es offensichtlich nicht.

«Ihr könnt nicht zwei Herren dienen, Gott und dem Mammon.»

Der liebe Gott stand mir immer näher als der Schatz, den ich verwaltet habe. Dass es Menschen gibt, die es gerechtfertigt finden, Milliarden zu besitzen oder dutzende Millionen jährlich zu verdienen, konnte ich nie verstehen. Deren Arbeitsleistung steht in keinem Verhältnis zu ihrem Lohn. So etwas kann nicht gerecht sein. Und vor dem lieben Gott leisten sie auch nicht mehr als ein Strassenwischer, eine Migros-Verkäuferin oder ein Tram-Chauffeur.

«Bistum Zürich»

Absolut sinnvoll. Zumindest ein Zweit-Sitz des Churer Bischofs in Zürich.

«Ökumene»

Eine Selbstverständlichkeit. Ich stamme aus einer reformierten Pfarrfamilie, in der Ökumene stets im Alltag gelebt wurde. Ich kenne nichts anderes. Ich habe mich als Reformierter auch immer zur Eucharistiefeier eingeladen gefühlt. Nur leider hängt das immer vom jeweiligen Bischof, Generalvikar und dem Pfarrer vor Ort ab. Es würde mich freuen, die katholische Kirche würde eucharistische Offenheit, welche an der Basis gelebt wird, auch legalisieren.

Das Gespräch führte Simon Spengler



Foto: zVg

Am 1. November hat Gregor Minzer (50) die Nachfolge von Gaudenz Domenig als Bereichsleiter Finanzen angetreten. Er leitet in der Verwaltung des Synodalrats ein fünfköpfiges Team.



Foto: Peter Knüp

Seit Ende September wirkt Christoph Frei (33) als neuer Personalassistent in der Verwaltung des Synodalrats. Er war 8 Jahre Kirchenpfleger der Kirchgemeinde in Illnau-Effretikon.



Foto: Aschi Rutz

Nach den Sommerferien hat Sadelina Regja (17) bei der katholischen Körperschaft ihre Ausbildung als Kauffrau begonnen.

Paarberatung & Mediation im Kanton Zürich

Seit 2017 ist das kantonsweite Angebot Realität: Mit neun Beratungsstellen ist die «Paarberatung & Mediation» die grösste öffentliche Paarberatung im Kanton Zürich. Es ist ein gemeinsames Angebot der reformierten und katholischen Kirche und wird vom Kanton Zürich subventioniert. Eine Informationskampagne hat im November kantonsweit in Bussen, auf Plakaten, in Kinos und Restaurants auf das kirchliche Angebot der «Paarberatung & Mediation» aufmerksam gemacht.

www.paarberatung-mediation.ch



Flyer zur Informationskampagne der Paarberatung & Mediation.

«Chile Festival» – Ein neues Kirchenerlebnis

Kirche neu erleben – mit diesem ambitionierten Vorsatz fand am 16. und 17. November das erste ökumenische Kirchenfestival statt. Nicht nur für das Publikum, auch für die Macher gab es einige Aha-Erlebnisse. Schwergewichtig war das Festival für ein jüngeres Publikum konzipiert. Das Angebot mit einer Kleidertauschbörse, Konzertabend, einer Worship-Night und einem Talent-Wettbewerb für Nachwuchsbands war auch ungewohnt für das klassische Kirchen-Milieu. Trotzdem: «Es kamen viel mehr Erwachsene, als wir erwartet hatten. Das zeigt uns, dass das Interesse an «Kirche anders» nicht nur bei Jugendlichen ein Thema ist», zieht Initiator Simon Brechbühler ein Fazit.

Die Premiere des Festivals fand in Eigeninitiative der Animationsstelle Kirchliche Jugendarbeit (AKJ) Zürich-Stadt statt, in Zusammenarbeit mit Partnern der reformierten Kirche. Das Budget war klein, ebenso die Werbung. Der Zuspruch mit gegen tausend Besucherinnen und Besuchern aller Altersgruppen war trotzdem erfreulich: Es gab keine Flops, am meisten Publikum zog der Bandcontest in der «Helferei» in Zürich an.

Was gibt es zu verbessern? «Wir möchten bei der Ausgabe 2019 noch mehr Leute mobilisieren, als Besucher wie als Angebotspartner. Das Chile Festival muss ein noch bunteres Ausrufezeichen in der Kirchenlandschaft werden», setzt sich Brechbühler als Ziel.

www.chilefestival.ch



Simon Brechbühler

Lothar Kosse am 1. Chile-Festival an der Worship Night.

Synodalratspräsidentin bittet zur Sprechstunde

Über Dialog wird viel gesprochen, man muss ihn aber auch konkret führen. Ein neues Angebot zum Austausch, zu Fragen und Anregungen bietet Franziska Driessen-Reding an: einmal im Monat, in der Regel am ersten Dienstag, steht ihr Büro im Centrum 66 offen für alle. «Als Verantwortliche in der Kirche müssen wir immer wieder zuhören: Wo drückt der Schuh? Was kann die Körperschaft noch verbessern? Wie soll sie Kirchgemeinden und Initiativen am besten unterstützen?», so die Synodalratspräsidentin – und hofft auf regen Besuch und anregenden Austausch.

Erste Sprechstunde der Synodalratspräsidentin: Dienstag, 4. Dezember, 16-19 Uhr. Nächster Termin: 8. Januar. Eine telefonische Voranmeldung auf 044 266 12 12 ist hilfreich.



Foto: Simon Spengler

Ein Mal pro Monat offenes Büro bei Synodalratspräsidentin Franziska Driessen-Reding am Hirschengraben 66, Zürich.

Klosterspezialitäten im Zürcher Niederdorf

Köstlichkeiten für Leib und Seele: Dieses besondere Sortiment bietet der vor einem Jahr eröffnete Klosterladen Oremus mitten in Zürich an. Das Angebot reicht von Heilkräutern, Kosmetik, Tee, Likören und Wein über kulinarische Spezialitäten wie Honig, Konfitüren, Gewürzen und Gebäck. Aber auch Nahrung für die Seele findet sich hier: Bildbände über klösterliches Leben, Gebetsbücher, Rosenkränze, Weihwasserschalen, religiöse Statuen und Bilder. In allen Fällen aber Produkte, die in der klösterlichen Atmosphäre der Stille und Gebet hergestellt wurden - zum Beispiel von den Kapuzinerinnen des Klosters Leiden Christi, den Benediktinern von Disentis und Einsiedeln, den Kartäusern der Grande Chartreuse bei Grenoble oder den Mönchen von Notre-Dame de Pitier im Languedoc. Neben dem Klosterladen lädt ein Gebetsraum ein zur stillen Andacht, um die Hektik des Alltags für ein paar Minuten hinter sich zu lassen. Auch Seelsorgegespräche sind möglich.

Das Projekt von Klosterladen und Gebetsraum geht auf eine private Initiative zurück, wird weitgehend von Freiwilligen betreut und durch Spenden finanziert.

www.oremus-klosterladen.ch

Der Klosterladen OREMUS in der Spitalgasse 6 (unweit der Predigerkirche) ist von Dienstag bis Samstag (mit Ausnahme katholischer Feiertage) von 11 bis 18.30 Uhr geöffnet.

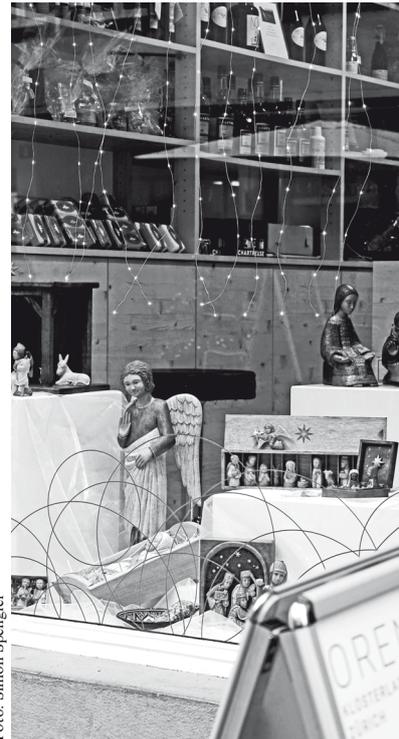


Foto: Simon Spengler

5.–10. Dezember Human Rights Filmfestival Zurich

Es ist ein Verein mit einem Ehrenkomitee, in dem sich auch Ellen Ringier engagiert, das seit 2015 das Human Rights Filmfestival Zurich bestreitet. Das jeweilige Programm widerspiegelt die Vielfalt von Menschenrechts-Anliegen. Gezeigt und diskutiert werden Filme, welche dringliche gesellschafts-politische Themen in verschiedenen Weltregionen ergründen. Festival-Direktorin Sascha Lara Bleuler zum eigenen Anspruch: «Es mutet naiv an zu denken, dass Filme und Diskussionen die Welt verändern können, doch ermöglichen sie ein Eintauchen in andere Wirklichkeiten und schärfen unseren Blick.» Das Filmfestival wird auch von der Katholischen Kirche im Kanton Zürich unterstützt. www.humanrightsfilmfestival.ch



Ergänzend zum Filmfestival:
Ausstellung des Fotografen Addie
Adams in der Kinoallee Kosmos. Im
Bild: Anonymous

9. Dezember Preis für Fotografin Vera Markus

Für ihre Audioslide-Show «Jetzt muss ich nur noch überleben» mit der 96jährigen Jüdin Inge Ginsberg erhält die Fotografin Vera Markus den Omanut-Zwyllenberg-Preis des Vereins zur Förderung jüdischer Kunst in der Schweiz. Markus zeichnet das bewegte Leben der schillernden Persönlichkeit nach: Flucht in die Schweiz, Leben im Flüchtlingslager Adliswil, Unterstützung italienischer Partisanen im Tessin, Schreiben von Schlagern, Büchern und Gedichten. Im Anschluss an die Tonbildschau folgt im Theater Neumarkt in Anwesenheit der Protagonistin die Preisverleihung. Anmeldung: 044 267 64 64, tickets@theaterneumarkt.ch



Fotografin Vera Markus,
Preisträgerin der Audioslide-Show
zu Inge Ginsberg

20. Januar Gottesdienst zum Reformationsjubiläum

Im Januar kommenden Jahres jährt sich zum 500. Mal der Beginn der Predigtstätigkeit Huldrych Zwinglis in der Zürcher Grossmünsterkirche. Die reformierte und katholische Kirche im Kanton Zürich laden am Sonntag der Gebetswoche für die Einheit der Christen um 15 Uhr ins Grossmünster zu einem ökumenischen Gottesdienst: Gottes Wort – Licht auf unserem Weg. Interessierte erhalten Einblicke in die Neuausgabe der Zürcher Bibel und in den Zwinglifilm, der im Januar in die Kinos kommt. In Betrieb ist auch die Druckerpresse der Froschauer-Bibelseiten. Und für das leibliche Wohl wird ein mittelalterlicher Mushafen auf dem Zwingliplatz sorgen.

www.zh.ref.ch